



TEXT ELLEN KÖHRER
FOTOS DIRK BRUNIECKI

Deals am Deich



*Quartett der Vordenker:
Ellen van Loon, leitende
Architektin am Office
for Metropolitan Ar-
chitecture (oben links);
Eline Strijkers und
Duzan Doepel führen
das Architekturbüro
DoepelStrijkers (oben
rechts); Nathalie de
Vries ist Mitgründerin
von MVRDV (links);
Architekt und Künstler
Daan Roosegaarde
entwickelt Zukunfts-
visionen für den
öffentlichen Raum
(ganz links)*

Eine Windmühle, die Sonne, Wind und Wasser in Energie verwandelt, ein riesiger Staubsauger gegen den Smog, begehbare Archive: In Rotterdam entwerfen Architekten die „Schoonheid“, eine Stadt der Zukunft

Was wäre Holland ohne Windmühlen? Udenkbar. Die turmartigen Gebäude mit den vier rechteckigen Flügeln gehören zum Land wie Tulpen, Tomaten und Gouda-Käse. Die bekanntesten historischen Windmühlen stehen am Kinderdijk, etwa 15 Kilometer von Rotterdam entfernt, und gehören zum Weltkulturerbe. Nun soll ein Stück flussabwärts eine völlig neuartige Windmühle gebaut werden: das Dutch Windwheel. Auffälligstes Detail: Es hat keine Flügel.

Die Idee stammt vom Rotterdamer Architekturbüro DoepelStrijkers. In einem unscheinbaren Eckhaus in der Rotterdamer City arbeiten der Architekt Duzan Doepel und die Innenarchitektin Eline Strijkers seit zehn Jahren zusammen. Das Dutch Windwheel ist ihr bislang größtes Projekt. Duzan Doepel, ein Mann mit hellblauen Augen, Jeans und Lederjacke, zeigt auf seinem Macbook den Entwurf eines ringförmigen Gebäudes, das vertikal aus dem Wasser ragt. 174 Meter hoch soll es werden, Wohnungen, ein Hotel und eine Skybar beherbergen. Doepel träumt von einer Art London Eye auf Holländisch, einem Touristenmagneten. Außerdem soll es ein Vorzeigeobjekt für erneuerbare Energien werden – und ein Ort, an dem die Rotterdamer leben und arbeiten.

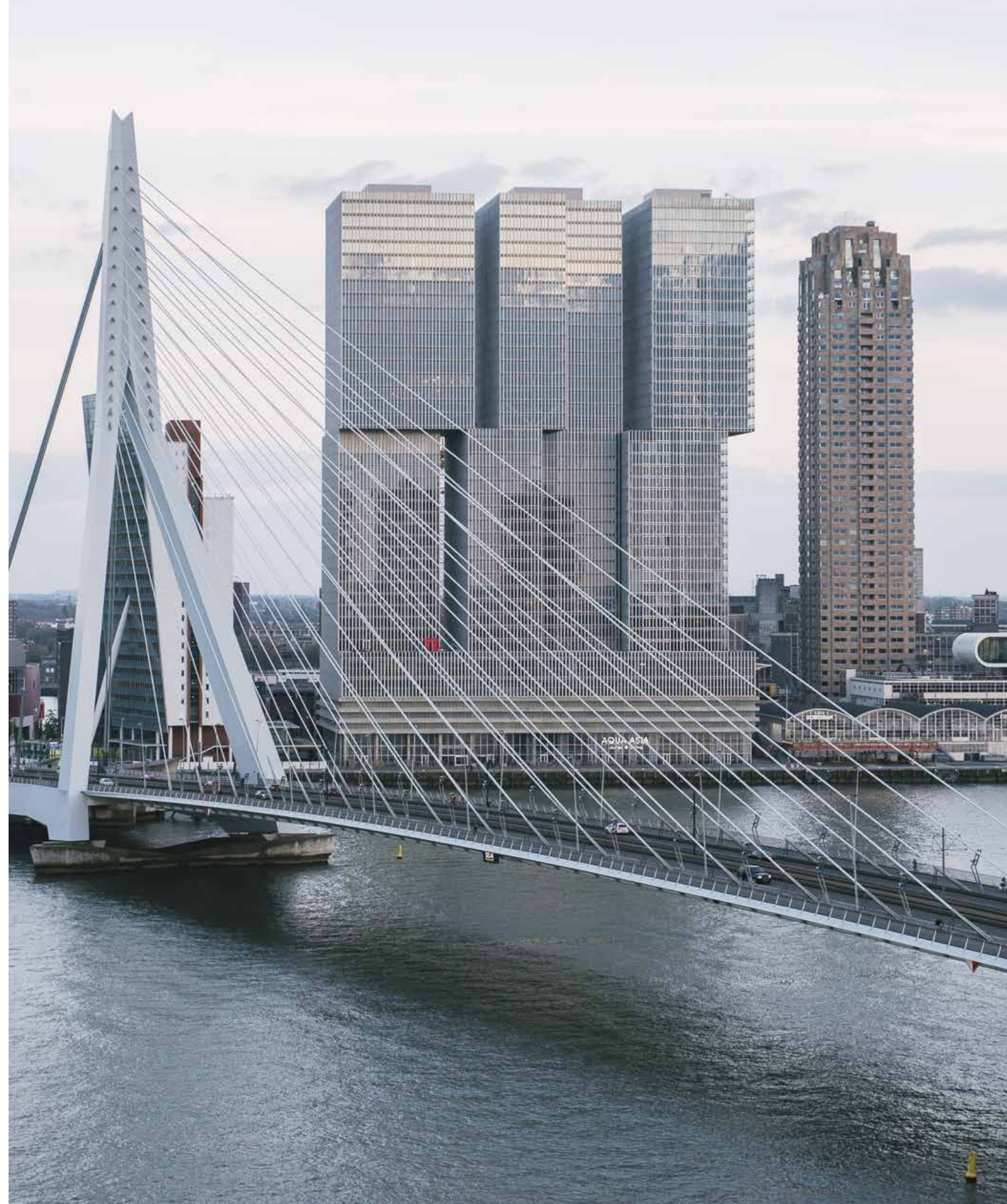
Das klingt ambitioniert. Doch die Niederländer sind seit Jahrhunderten echte Profis im Umgang mit Wind und Wasser. Im Kampf gegen den Klimawandel könnten sie Vorreiter sein. Immerhin ist Rotterdam Modellstadt für ein ehrgeiziges EU-Projekt auf dem Weg in die Next Economy: von der fossilen in die erneuerbare Wirtschaft. Der US-Ökonom und Soziologe Jeremy Rifkin hat dafür eine Roadmap entwickelt und berät die Stadt bei der Umsetzung.

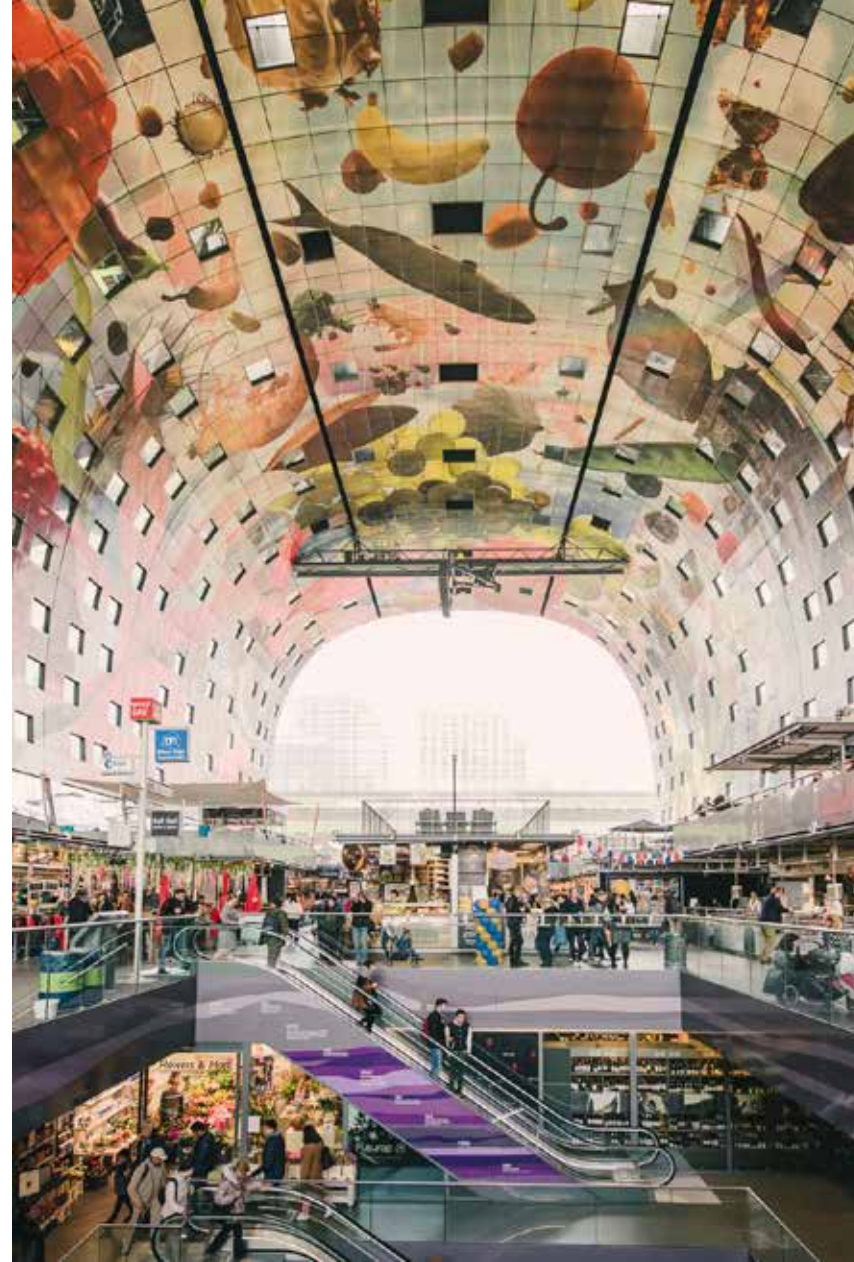
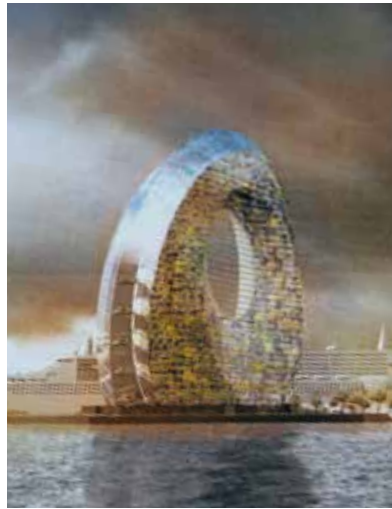
„Wir wollen ein Gebäude für diesen sozialen und ökonomischen Wandel entwickeln, eine radikale Vision“, sagt Architekt Doepel. Wenn der Wind kräftig durch den Ring bläst, Sonne auf die Fassade scheint, Wasser darunter abfließt, wird daraus jeweils Energie gewonnen. Das Gebäude soll den höchsten Ansprüchen an Kreislaufwirtschaft und Nachhaltigkeit genügen und mehr Energie produzieren, als es verbraucht.

Erste Bilder des Dutch Windwheel verbreiteten sich im Internet wie ein Lauffeuer. Das weltweite Medienecho zog etliche potenzielle Kooperationspartner und Investoren an. Im Sommer unterzeichnete der niederländische Wirtschaftsminister einen „Green Deal“, der nächste Schritt in Richtung Realisierung. „Bauen werden wir es auf jeden Fall“, ist sich Eline Strijkers sicher; im Jahr 2025 soll es fertig sein.

Duzan Doepel, geboren und aufgewachsen in Johannesburg, kam vor 20 Jahren als Austauschstudent nach Rotterdam und machte ein Praktikum im Architekturbüro MVRDV, das ihn nach seinem Ab-

Gelungene Verbindung: Die Erasmusbrücke führt von der Innenstadt zum Vorzeigestadtteil Wilheminaapier. Die Drillings-Türme De Rotterdam von Rem Koolhaas' Architekturbüro erinnern an die Container, die hier einst gestapelt wurden





Großer Wurf: Das Dutch Windwheel soll Energie aus Wind, Sonne und Wasser liefern (oben links). Kopf in den Nacken und staunen: Das Dach der Markthal zeigt ein Genuss-Bild in XXL (oben). Blicke in die Zukunft des Bauens liefert Het Nieuwe Instituut, ein Museum für Architektur, Design und digitale Kultur (links)

schluss auch übernahm. Dort lernte er Eline Strijkers kennen. Die niederländische Offenheit und der feine Humor faszinieren Doepel immer noch. Und diese Rotterdamer Macher-Mentalität, dieses Echte, Unverfälschte, das auch die aus Weesp stammende Strijkers verkörpert, eine Frau mit strohblonden Beachwaves und Secondhand-Ledermantel. „In Südafrika haben wir gelernt, wie man klimagerecht baut, Ressourcen effizient einsetzt und die Menschen innerhalb der Projekte stärkt, indem man Jobs für sie schafft“, berichtet Doepel. Die Philosophie des Architekturbüros DoepelStrijkers ist eine Mixtur aus all dem: Design und Inklusion, mit einem klaren Schwerpunkt auf Kreislaufwirtschaft.

Vorreiter ist auch Doepels und Strijkers früherer Arbeitgeber MVRDV – mit der exzentrischen Markthal, die auf halbem Weg zwischen den beiden Büros liegt. Wie ein umgekehrtes Hufeisen ragt sie über das Zentrum hinaus. Wohnraum und Markthalle unter einem Dach – das Konzept fasziniert Händler, Bewohner und Besucher. Innen duftet es nach exotischen Gewürzen, Einheimische treffen im Gewusel auf Touristen. Wer den Blick von einem der 100 Marktstände hoch zur Kuppel schweifen lässt, fühlt



GUT AUFGEHOBEN

Das Rotterdamer Het Nieuwe Instituut beherbergt die größte Architektursammlung der Niederlande. Noch bis zum 7. Januar läuft dort „The Other Architect“, eine Ausstellung über experimentelle Ansätze in der Architektur.
hetnieuweinstituut.nl

sich fast wie in einer Kathedrale. Zwei Künstler haben die Innenseite mit Obst, Gemüse und Schmetterlingen bemalt – und jede der 228 Wohnungen hat auch Fenster mit Blick auf die Stände.

Im Büro von MVRDV empfängt Nathalie de Vries, Pagenschnitt, schwarzes Kleid, selbstbewusst, doch dezent. 1993 hat sie das Büro mit Winy Maas und Jacob van Rijs, beide Schüler von Rem Koolhaas, gegründet. Heute arbeiten 200 Angestellte hier, die Firma baut weltweit und gewinnt renommierte Architekturpreise. De Vries erklärt den neuen Hype um ihre Heimatstadt Rotterdam. Seit der Jahrtausendwende seien einige Projekte zur Schließung von Baulücken in der City entstanden, weil die Stadtverwaltung die Innenstadt als Wohnviertel aufwerten wollte. Zuvor gab es dort nur Bürotürme und Geschäfte, dazwischen große Straßenfluchten und leere Flächen. Der Stadt fehlte lange eine schlüssige Mitte, nachdem 1940 Bombenangriffe das komplette Zentrum zerstört hatten.

„Vor der Jahrtausendwende war Rotterdam nur Architekturkennern ein Begriff“, sagt de Vries. Sie kamen wegen der Van-Nelle-Fabriek, einer einstigen Kaffee-, Tee- und Tabakfabrik, heute Weltkulturer-



be, dem Sonneveld-Haus und dem Chabot-Museum aus der Zeit der niederländischen Moderne. Erst mit Fertigstellung der jüngsten Projekte wurde das Zentrum zum Wohnen und für Touristen attraktiv. Neben der Markthal gibt es neuerdings die Centraal Station von Team CS Architekten, den Hochhauskomplex De Rotterdam und das Timmerhuis von Rem Koolhaas' Büro Office for Metropolitan Architecture OMA. Rotterdam hat endlich seine Mitte wiedergefunden.

De Vries erinnert sich, wie während der Finanzkrise der Bau der Markthalle stockte und die Stadt mit günstigen Konditionen den Weiterbau absicherte. „Sie kauften den Grund zurück und das Parkhaus darunter und zogen mit ihren Büros in De Rotterdam“, sagt de Vries. Ein kluger Schachzug der Politik, der gleichzeitig Geld einbringt. Die Kommune profitiert heute vom kooperativ vorausschauenden Denken der Architekten, Stadtplaner und Politiker. De Vries sucht nach einer Erklärung: „Mut und Kühnheit gehören zu unserer Mentalität. Meist haben wir kleine Budgets, die uns zu kreativen Lösungen zwingen.“ Was auch eine Rolle spielt: „Weniger strenge Bauvorschriften als in Deutschland schaffen Raum für Experimente.“

Entwurf von MVRDV für The Cloud, ein Hochhauskomplex in Seoul (links oben); viel Licht und Grün in den Räumen des Architekturbüros (rechts oben)

Gerade baut MVRDV ein Depot für das Museum Boijmans van Beuningen gleich nebenan. Die Form erinnert an eine übergroße verspiegelte Schüssel. Es soll das erste begehbare Museumsarchiv der Welt werden, Besucher können nach der Eröffnung 2019 den Restaurateuren bei der Arbeit zuschauen, und mit dem Dachgarten soll dem Museumspark ein Stück Natur zurückgegeben werden.

Den Museumspark mit der Kunsthal hat Rem Koolhaas' Office for Metropolitan Architecture (OMA) gestaltet. Das Stammhaus liegt am anderen Ende der City in einem 1960er-Jahre-Bau, hier arbeiten 180 der weltweit rund 300 Mitarbeiter. Zwischen den Arbeitsplätzen hängt ein riesiges Foto des Gründers an der Wand. Ellen van Loon, eine der leitenden Architektinnen, arbeitet seit 1998 dort. Kehlige Stimme, lässig hochgestecktes Haar, Jacke mit Reißverschluss zur Smokinghose. Eines ihrer Projekte, De Rotterdam, steht am Südufer der Maas auf dem Wilhelminapier zwischen Hochhäusern, die Norman Foster und Renzo Piano entworfen haben. Mit seinen drei Türmen dominiert der Komplex die Skyline – eine vertikale Stadt mit Wohnungen, Büros, einem Hotel, Shops, Restaurants und Cafés. Schaut man



Transparenz und jede Menge Platz: Hinter der Rasterfassade des Timmerhuis (OMA) sind außer der Stadtverwaltung auch Wohnungen untergebracht (links); Schattenspiele in der Dream Factory von Daan Roosegaarde (unten)



an der Fassade hinauf, wird einem schwindlig – ein Hauch von Manhattan in Holland, die Verkleidung erinnert an das World Trade Center. In der Eingangshalle viel Glas, Stein und Beton, dazwischen Ledersofas.

Mit 162000 Quadratmetern ist De Rotterdam das größte Gebäude der Niederlande. „Das Konzept war so kühn und neu und von einer solchen Dichte und Dynamik, dass wir anfangs nicht daran geglaubt haben, dass wir es je bauen würden“, sagt van Loon. Doch der Plan ging auf, auch wirtschaftlich. „Hochhäuser können ja viele bauen, doch wir haben hier eine gute Balance zwischen kommerziellen und privaten Investments für Gebäude mit hoher Qualität – das unterscheidet Rotterdam von Städten wie London oder Frankfurt.“ Einiges an Lob gebührt, sagt van Loon, der mutigen langfristigen Stadtplanung, die eine Vision habe und keine Scheu vor Großprojekten.

Mit dem Bau der Erasmusbrücke über die Maas, eine Verbindung der reichen City mit der ärmeren Südseite, legte die Stadt 1996 den Grundstein zur Erschließung des anderen Ufers. Der Hafen war längst stadtauswärts in Richtung Nordsee gezogen, so waren Flächen für ein neues Wohn- und Büroviertel entstanden. Van Loon findet es faszinierend, wie die Brücke diese Entwicklungen gefördert und beschleunigt hat: „Als Architekten können wir so viel träumen und Ideen publizieren, wie wir wollen, für die Umsetzung bei so bedeutenden Infrastrukturprojekten brauchen wir aber die Unterstützung von Stadt und Regierung.“

Das gilt auch für das Studio Roosegaarde, das fünf Kilometer westlich vom OMA in einem früheren Hafengebiet liegt. Das Viertel wird für Kreative, Forschung, Gewerbe und Wohnen erschlossen, es ist Teil eines Masterplans zur Verdichtung der Stadt, die gleichzeitig grüner und nachhaltiger werden soll.

Daan Roosegaardes Dream Factory hat ihren Sitz in einer ehemaligen Glasfabrik. Der Architekt, rotblond und schlaksig, Designeranzug und Prada-Sneaker, träumt von einem Menschenrecht auf „Schoonheid“, gemeint ist „die Schönheit der Kreativität“. Auf Holländisch bedeutet das auch Sauberkeit, also saubere Energie, sauberes Wasser und saubere Luft. Der Smog Free Tower, Prototyp eines überdimensionalen Staubsaugers, filtert bis zu 75 Prozent des Feinstaubs aus seiner Umgebung. Die eingesammelten Partikel werden zu Schmuck gepresst. Mit dem Kauf eines Smog-Free-Rings kann man 1000 Kubikmeter saubere Luft „spenden“. Das ist nicht viel, doch Roosegaarde will mit dem Projekt demonstrieren, dass der Traum von sauberer Luft grundsätzlich erfüllbar ist.

Rotterdam sei perfekt für solche Experimente, findet Roosegaarde, „die Stadt definiert sich über ihre Zukunft, nicht die Vergangenheit“. Ideal für ihn und sein Team, um Prototypen zu entwickeln, „danach wachsen sie in die Welt hinaus“. Den Smog Free Tower haben sie



Daan Roosegaarde träumt von einer besseren Welt (oben); dazu gehören auch interaktive Wandelemente wie Lotus 7.0 (unten)

auf dem Gelände hinter dem Haus ausprobiert; Städte in China und Indien sind interessiert.

Die Niederländer nutzen Kreativität und Technologie seit Jahrhunderten, um ihren Lebensraum zu erweitern und zu sichern. „Das liegt in unserer DNA“, sagt Roosegaarde, „erzähle ich Freunden in China, dass wir unterhalb des Meeresspiegels leben, fragen sie mich, ob wir verrückt seien. Aber wir bleiben und bauen Deiche, statt nach Deutschland auszuwandern.“ Deiche wie den 32 Kilometer langen Afsluitdijk im Norden des Landes. Das Roosegaarde-Projekt an den Schleusen wird Mitte November eingeweiht. Die tempelartigen Bauten bekommen einen Anstrich mit reflektierender Farbe. Die Scheinwerfer vorbeifahrender Autos werden sie festlich beleuchten, „damit huldigen wir dem Entwurf des Architekten und geben ein Statement gegen Lichtverschmutzung ab“. Über den Toren sollen Drachen schweben, deren Schnüre im Wind Energie produzieren, als „Alternative zu den großen Windmühlen“. Die Drachen, hofft man, liefern Energie für 200 Haushalte. Erfolg nach bewährtem Muster: Eine Kombination aus Poesie und Funktion, beauftragt vom Infrastrukturministerium, in Rotterdam erdacht, getestet – und in die Welt entlassen.



DER AHNHERR DER SZENE

Rem Koolhaas, der diesen Monat seinen 73. Geburtstag feiert, ist einer der prägendsten Architekten unserer Zeit. 1975 gründete er zusammen mit Madelon Vriesendorp, Elia und Zoe Zenghelis das Office for Metropolitan Architecture (OMA).

